

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Interessierte an Dietrich Bonhoeffer,

ich will den Versuch machen, Ihnen das Leben und Wirken
Dietrich Bonhoeffers nahe zu bringen und damit seine Be-
deutung für uns heute zu skizzieren.

39 Jahre ist er also alt geworden. Vor wenigen Jahren haben
wir seines 100. Geburtstages gedacht.

Vielfach ist über ihn nachgedacht, geschrieben, geredet worden.

Ganz konservative Kreise der Kirche haben Bonhoeffer zum ‚Heiligen‘ gemacht, weil er als
gestandener Theologieprofessor zu einem sehr persönlichen Glauben gefunden hat.

Ganz politisch links stehende Kreise innerhalb und außerhalb unserer Kirchen haben ihn zum
postmodernen ‚Protest-Mann‘ gemacht, der ihrer Meinung nach auch heute dem Rad des kalten
Krieges, der Nachrüstung und der Globalisierung ‚in die Speichen greifen‘ würde.

Und nicht zuletzt ist Bonhoeffer für die evangelische Theologie der Mann des vergangenen
Jahrhunderts, weil seine Ethik und insbesondere seine Beschreibung dessen, was Kirche zu sein hat,
immer noch herausfordert und eine satte, selbstzufriedene Kirche vielfach überfordert.

Und so hat Bonhoeffer auch genau so viele Widersacher:

- Selbst in Kreisen der Bekennenden Kirche hat man ihn nicht verstanden: sollte die Kirche nicht
um ihrer Gläubigen Willen sich selbst und ihre Gottesdienste schützen, statt sich um die
Probleme anderer zu kümmern? Bonhoeffers Antwort war: nur wer für die Juden schreit, kann
auch gregorianisch singen...
- bis weit in die 60er Jahre hinein wurde gegen Straßen-, Kirchen- und Schulbenennungen mit
seinem Namen protestiert, weil die ‚echten‘ Glaubensmartyrer nicht in einem Atemzug mit
politischen Märtyrern genannt werden sollten.
- Erst am 6. August 1996 (!) hebt das Landgericht Berlin das Todesurteil vom 8. April 1945 auf
und rehabilitiert Bonhoeffer.

Er selbst hat sich gefragt:

**Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich träte aus meiner Zelle
gelassen und heiter und fest
wie ein Gutsherr aus seinem Schloss.**

**Wer bin ich? Sie sagen mir oft,
ich spräche mit meinen Bewachern
frei und freundlich und klar,
als hätte ich zu gebieten.**

**Wer bin ich? Sie sagen mir auch,
ich trüge die Tage des Unglücks
gleichmütig, lächelnd und stolz,
wie einer, der Siegen gewohnt ist.**



Wer ist Dietrich Bonhoeffer?

Wie müssten wir die ‚zweite Hälfte‘ seines Lebens beschreiben?

Wie wäre sein Leben und Wirken verlaufen, wenn er Krieg und Konzentrationslager überlebt hätte?
Die Antwort auf diese fiktive Frage kann uns helfen, Bonhoeffer und sein Denken für uns heute zu verstehen.

Ich will dieser Frage nachgehen anhand von vier Linien, die ich im Leben Dietrich Bonhoeffers auf seinem Weg in den Widerstand sehe.

1. Für Verfolgte eintreten – Bonhoeffer und die Juden

„Ohne Zweifel ist eines der geschichtlichen Probleme, mit denen der Staat fertig werden muss, die Judenfrage, und ohne Frage ist der Staat berechtigt, hier neue Wege zu gehen.“

Ganz in das Denken seiner Zeit eingebunden, beginnt hier der Weg, den der 27-Jährige 1933 zu gehen beginnt. Aber er benennt in dem eben zitierten Aufsatz sogleich die Aufgabe der Kirche:

1. *Die Kirche hat den Staat für sein Handeln verantwortlich zu machen.*
2. *Sie ist den Opfern jeder Gesellschaftsordnung in unbedingter Weise verpflichtet, auch wenn sie nicht der christlichen Gemeinde zugehören.*
3. *Sie hat nicht nur die Opfer unter dem Rad zu verbinden, sondern dem Rad selbst in die Speichen zu fallen.’*

Diese Worte waren so deutlich, dass etliche der Pastoren, denen er diese Gedanken vorträgt, unter Protest den Raum verlassen.

Bonhoeffer hat viele jüdische Verwandte und Bekannte. Aber auch der sonst so mutige Bonhoeffer hat nicht den Mut, den jüdischen Schwiegervater seiner Zwillingsschwester zu beerdigen. Er bereut das später tief: *‚Wie konnte ich damals nur so grauenhaft ängstlich sein?’*

Im August 1933 versucht er den Arierparagrafen in der Kirche zu verhindern, der Pfarrer mit jüdischen Wurzeln oder jüdischen Partnern aus dem kirchlichen Dienst entlässt.

‚Hier wird wahrscheinlich die Entscheidung fallen, ob wir noch Kirche des gegenwärtigen Christus sind: Judenfrage!’

Als im November 1938 die Synagogen brennen, wird dies von manchen Bischöfen faktisch gerechtfertigt. Bonhoeffer wird deutlich:

‚Eine Verstoßung der Juden aus dem Abendland muss die Verstoßung Christi nach sich ziehen; denn Christus war Jude.’

Als 1941 alle Christen mit jüdischen Wurzeln aus der Kirche ausgeschlossen werden, hat Bonhoeffer längst begonnen, Juden aus Deutschland illegal herauszubringen.

Schon 1940 hat er seine eigene Kirche angeklagt:

‚Die Kirche war stumm, wo sie hätte schreien müssen, weil das Blut der Unschuldigen zum Himmel schrie. (...) Sie ist schuldig geworden am Leben der schwächsten und wehrlosesten Brüder Jesu Christi.’

Eberhard Bethge, der Biograf und Freund Bonhoeffers, stellt fest, *‚dass die Hauptmotivation für Bonhoeffers Schritt in die aktive politische Verschwörung die Judenbehandlung durch das dritte Reich gewesen ist.’*

Die Frage an uns ist klar: wo sind wir heute bereit, gegen die ‚Stammtischhoheit‘ in Politik und Kirche, für die Sache der Stummen, der Wehrlosen unsere Stimme zu erheben?

Schreien wir, wenn ein Drittel unserer Bevölkerung angesichts nur noch hochqualifizierter Arbeitsplätze am Arbeitsmarkt gar nicht mehr gebraucht werden?

Wehren wir uns, wenn teure Bildungseinrichtungen ständig der abnehmenden Bildung einer wikipedia- und facebook-Generation hinterlaufen?

Verweigern wir uns, wenn ‚Geiz geil sein soll‘ und street-view zu weit geht? Oder lassen wir alles mit uns machen?

2. Gegen Verfolger handeln – vom Pazifismus zum Widerstand

‚Gott ruft das Volk zur Mannhaftigkeit, zum Kampf und zum Sieg. Gott hat mich meinem Volk gegeben; was ich habe, danke ich meinem Volk; so soll auch das, was ich habe, ihm wieder gehören. (...) die Liebe zu meinem Volk wird den Mord, wird den Krieg heiligen (...).‘

So denkt der 23-Jährige Bonhoeffer 1929 ganz in der Tradition jener Zeit eines unter den Bedingungen des Versailler Vertrages leidenden Deutschlands. Drei Jahre später wird daraus:

‚Dem Christen ist jeglicher Kriegsdienst, jede Vorbereitung zum Krieg verboten.‘

Was ist in diesen wenigen Jahren geschehen?

Er selbst beschreibt das rückwirkend so:

‚Dann kam etwas anderes, etwas, was mein Leben bis heute verändert und herumgeworfen hat. Ich kam zum ersten Mal zur Bibel. (...) Ich hatte schon oft gepredigt (...) darüber geredet und geschrieben – und ich war noch kein Christ geworden. (...) Ich hatte auch nie, oder doch sehr wenig gebetet. Ich war bei aller Verlassenheit ganz froh an mir selbst. Daraus hat mich die Bibel befreit und insbesondere die Bergpredigt. Seitdem ist alles anders geworden. Der christliche Pazifismus, den ich noch kurz vorher (...) leidenschaftlich bekämpft hatte, ging mir auf einmal als selbstverständlich auf.‘

Die Entdeckung der Bergpredigt hatte sich in den Jahren 1930/31 angebahnt, als Bonhoeffer während eines Studienaufenthaltes in Nordamerika eine prägende Begegnung mit einem französischen Pfarrer hatte. Der sprach davon, dass das Friedensgebot Christi den Gehorsam des Christen verlange.

Hier beginnt der ökumenische Weg Bonhoeffers im scharfen Gegensatz zu ‚völkisch‘ gesinnten lutherischen Theologen, die urteilten, dass zwischen ‚uns Deutschen und den im Weltkriege siegreichen Nationen (...) eine Verständigung nicht möglich ist‘.

Bonhoeffer hält 1932 dagegen:

Es ist nun aber ein heute sehr verbreiteter, äußerst gefährlicher Irrtum, zu meinen, in der Rechtfertigung des Kampfes sei bereits die Rechtfertigung des Krieges, sei das grundsätzliche Ja zum Kriege enthalten. (...) Unser heutiger Krieg fällt darum nicht mehr unter den Begriff Kampf, wie er die sichere Selbstvernichtung beider Kämpfender ist. (...) Der heutige Krieg vernichtet Seele und Leib. (...) Weil wir aber den Krieg keinesfalls als Erhaltungsordnung Gottes und somit als Gebot Gottes verstehen können, (...) muss der heutige Krieg, also der nächste Krieg, der Ächtung durch die Kirche verfallen. (...) Wir sollen uns hier auch nicht vor dem Wort Pazifismus scheuen.‘ (S. 25f)

Die Machtergreifung Hitlers 1933 heißt für Bonhoeffer: dies bedeutet Krieg.

1934 auf einer ökumenischen Konferenz in Fanö/Dänemark hält Bonhoeffer eine Andacht, die unter dem Namen ‚Friedenspredigt‘ weltweit bekannt wurde.:

‚(Die Christen) können nicht die Waffen gegeneinander richten, weil sie wissen, dass sie damit die Waffen auf Christus selbst richteten. Es gibt für sie in aller Angst und Bedrängnis des Gewissens keine Ausflucht vor dem Gebot Christi, dass Friede sein soll. (...) Es gibt keinen Frieden auf dem Weg der Sicherheit. Denn Friede muss gewagt werden, ist das eine große Wagnis, und lässt sich nie und nimmer sichern. Frieden ist das Gegenteil von Sicherung. Sicherheiten fordern heißt Misstrauen haben, und dieses Misstrauen wiederum gebiert den Krieg. (...)

Wer ruft zum Frieden, dass die Welt es hört? (...)

Nur das eine große ökumenische Konzil der Heiligen Kirche Christi aus aller Welt kann es so sagen, dass die Welt zähneknirschend das Wort vom Frieden vernehmen muss und dass die Völker froh werden, weil diese Kirche Christi ihren Söhnen im Namen Christi die Waffen aus der Hand nimmt und ihnen den Krieg verbietet und den Frieden Christi ausruft über die rasende Welt.‘ (S. 26f)

Deutlicher kann es nicht gesagt werden.

Aber sein Appell bleibt ungehört. Weder die ökumenische Versammlung, noch seine eigene deutsche Kirche finden das gemeinsame Wort.

Bonhoeffer plant, Deutschland zu verlassen. 1939 tritt er eine Vortragsreise durch Nordamerika an und erhält den Ruf einer Gastprofessur. Aber er kann und will seine Kirche und viele seiner Weggefährten in Deutschland nicht im Stich lassen, lehnt den Ruf ab und kehrt nach Deutschland zurück, dem Krieg entgegen.

Er sieht ganz klar die Alternative:

„Die Christen in Deutschland stehen vor der fürchterlichen Alternative, entweder in die Niederlage ihrer Nation einzuwilligen, damit die christliche Zivilisation weiterleben könne, oder in den Sieg einzuwilligen und dabei unsere Zivilisation zu zerstören.

Ich weiß welche Alternative ich zu wählen habe; aber ich kann diese Wahl nicht treffen, während ich in Sicherheit bin.’ (S. 32)

Wüssten wir heute auch welche Alternative wir zu wählen haben?

Hatte Frau Käßmann recht, als sie sagte: „Am Krieg in Afghanistan ist nichts gut“?

Zerstören wir unsere Zivilisation, wenn in den Sieg der westlichen Unternehmen an den Börsenplätzen dieser Welt einwilligen?

Die Reihe der möglichen Fragen ließe sich beliebig fortsetzen...

3. Gemeinsames Leben und Nachfolge

Dem Terror des Hitlerregimes entkommen, gerettet.

Und dann, sehenden Auges, die Rückkehr.

Woher kam die Kraft zu dieser lebenswendenden Entscheidung?

Bonhoeffer schloss sich der so genannten ‚Bekennenden Kirche‘ an, einer regimekritischen Bewegung innerhalb der evangelischen Kirche, die sich 1934 mit der so genannten ‚Barmer Erklärung‘ von den ‚Deutschen Christen‘, den nationalsozialistischen Gefolgsleuten innerhalb der evangelischen Kirche getrennt hatte.

Bonhoeffer übernahm die Ausbildung der jungen Vikare in so genannten ‚Predigerseminaren‘ und übte mit ihnen etwas bis dahin so noch nicht Gekanntes ein: gemeinsames Leben. Er begründet das so:

„Um in den gegenwärtigen und kommenden Kämpfen das Wort Gottes zur Entscheidung und zur Scheidung der Geister zu predigen, um in jeder neu erwachsenden Notlage sofort zum Dienst der Verkündigung bereit zu sein, bedarf es einer Gruppe völlig freier, einsatzbereiter Pastoren. Sie müssen bereit sein, unter allen äußeren Umständen, unter Verzicht auf alle finanziellen und sonstigen Privilegien des Pfarrerstandes zur Stelle zu sein, wo der Dienst gefordert wird.

Indem sie aus einer Bruderschaft herkommen und immer wieder in sie zurückkehren, finden sie dort die Heimat und die Gemeinschaft, dies sie für ihren Dienst brauchen.

Nicht klösterliche Abgeschlossenheit, sondern innerste Konzentration für den Dienst nach außen ist ihr Ziel.’ (S. 33)

Nicht der Dienst in und für die Kirche ist das Ziel, sondern der Dienst der Kirche für die Welt. So definiert Bonhoeffer das Thema, das ihn seit Jahren fesselt: das Thema ‚Nachfolge‘.

Glaube wird niemals folgenlos bleiben. Wer glaubt, lebt aus der Gnade Gottes, aber er wird konsequent in die Nachfolge Jesu gerufen. Bonhoeffer klagt: Weil die Kirche aber die Gnade ‚zu billig‘ ausgegeben hat, lässt sich auch kaum einer mehr in die Nachfolge rufen.

‚Nachfolge‘ bedeutet für Bonhoeffer gerade ‚nicht Rettung der eigenen Seele aus dem Zustand dieser Welt heraus, sondern wesentlich ‚Protest‘, Widerspruch gegen den Zustand dieser Welt.’ (S. 35)

Wie spannend wäre es, die Auswirkungen dieser radikalen Einstellung Bonhoeffers in unseren Zeiten zu erleben!

Sind wir Geistlichen denn noch ‚Protestleute gegen den Tod‘ oder sind wir zu willkommenen Handwerkern im Reparaturbetrieb einer sich selbst zerstörenden Welt geworden? Wir werden als Notfallseelsorger gerufen, wenn den Eltern der Tod des oft einzigen Kindes mitzuteilen ist. Aber wir sollen schweigen, wenn der Alkohol beim Volksfest zum Brauchtum wird...

Wer führt denn heute ein solch konsequentes Leben in der Nachfolge Christi, wenn es um den Einsatz für die Familie geht, oder für die von Schiffen wie der ‚Exxon Valdez‘ oder Bohrlöchern in den Tiefen unserer Meere geschundene Schöpfung?

Wir lassen uns gerne sagen, dass Gott uns liebt - wenn uns das nicht schon längst gleichgültig geworden ist; aber wir sind nicht bereit, uns mit unserem Leben dafür einzusetzen, dass dies auch andere erleben können, die unsere Fußbälle nähen, unseren Kaffee ernten oder unser Kupfer schürfen.

Würden wir heute Bonhoeffer hier ehren, wenn er auch dies mit ‚Nachfolge‘ gemeint hat?

4. Die Beteiligung an der Verschwörung

Zum Zeitpunkt der größten militärischen Erfolge Hitlers wird Bonhoeffer vom ‚Mitwisser‘ zum ‚Mittäter‘ der Verschwörung. Hans von Dohnanyi, Bonhoeffers Schwager und an zentraler Stelle im ‚Amt Ausland/Abwehr‘, im Oberkommando der Wehrmacht, gewinnt ihn zur Mitarbeit. Bonhoeffer nutzt seine vielfältigen Auslandsbeziehungen, um bei den Alliierten zu erreichen, dass sie im Falle der erfolgreichen Beseitigung Hitlers dies nicht ‚zum Zuschlagen‘ nutzen. Lange zögert Bonhoeffer: soll er das Gebot, nicht zu morden, missachten, damit der Tyrann gestürzt werden kann? Kann ein Christ überhaupt gegen Gottes Gebote verstoßen, um das seiner Meinung nach Gute zu erreichen?

In seiner ‚Ethik‘ schreibt er:

‚Wir Deutschen haben in einer langen Geschichte die Notwendigkeit und die Kraft des Gehorsams kennen lernen müssen. In der Unterordnung aller persönlichen Wünsche und Gedanken unter den uns gewordenen Auftrag sahen wir Sinn und Größe unseres Lebens (...) Wer wollte dem Deutschen bestreiten, dass er im Gehorsam, im Auftrag, im Beruf immer wieder das Äußerste an Tapferkeit und Lebenseinsatz vollbracht hat? (...) Aber er hatte damit die Welt verkannt; er hatte nicht damit gerechnet, dass seine Bereitschaft zur Unterordnung, zum Lebenseinsatz für den Auftrag missbraucht werden könnte zum Bösen. Geschah dies, wurde die Ausübung des Berufes selbst fragwürdig, dann mussten alle sittlichen Grundbegriffe der Deutschen ins Wanken geraten. Es musste sich herausstellen, dass eine entscheidende Grunderkenntnis dem Deutschen noch fehlte: die von der Notwendigkeit der freien, verantwortlichen Tat auch gegen Beruf und Auftrag. (...) Die Deutschen fangen erst heute an zu entdecken, was freie Verantwortung heißt, Sie beruht auf einem Gott, der das freie Glaubenswagnis verantwortlicher Tat fordert, und der dem, der darüber zum Sünder wird, Vergebung und Trost zuspricht.‘ (S. 43)

Und das bedeutet im Letzten für Bonhoeffer:

‚Die letzte verantwortliche Frage ist nicht, wie ich mich heroisch aus der Affaire ziehe, sondern wie eine kommende Generation weiterleben soll. Nur aus dieser geschichtlich verantwortlichen Frage können fruchtbare – wenn auch vorübergehend sehr demütigende – Lösungen entstehen.‘ (S. 43f)

Bonhoeffer weiß: es gibt nie die nur richtige Entscheidung. Wer lebt, macht Fehler – im Tun oder im Unterlassen. Aber es geht immer um den Einsatz des Lebens für andere, für kommende Generationen, nicht für sich selbst oder seine eigene Kirche.

Die Bindung an den Gott der Bibel und dessen radikale Hinwendung zum Menschen ist der allein der Maßstab, den ich anzulegen habe. Er mutet mir die freie verantwortliche Tat zu, weil es die freie Tat der Liebe ist.

Können wir solche Radikalität in einer Zeit leben, in der unser Leben so komplex geworden ist, dass sich unser Handeln auf das Funktionieren in scheinbar undurchschaubaren Strukturen beschränkt? Wer kann denn noch verstehen, welchen Einfluss mein Feilschen bei ebay auf die Gerechtigkeit im weltwirtschaftlichen Handeln hat?

Habe ich denn noch eine freie verantwortliche Tat, wenn ich als Eltern mein Kind auf eine Einpassung in standardisierte Lebenskonzepte vorzubereiten habe, in der Individualität zwar groß geschrieben wird, aber im Massenkonsum längst untergegangen ist?

Beteilige ich mich an einer Verschwörung, die dem Rad der Bewertung aller Dinge und Vorgänge mit Geld in die Speichen greift, weil Liebe in Wort und Tat eben nicht mit Geld zu messen ist? Wie sonst wollten wir die Pflege alter Menschen noch rechtfertigen?

Sie sehen, meine Damen und Herren, Dietrich Bonhoeffer hat es sich nicht leicht gemacht in einer Zeit, die es uns allen – bis heute - schwer gemacht hat.

Und er hätte es uns sicher auch nicht leicht gemacht, wenn er das Ende des Krieges überlebt hätte und vielleicht mit vielen anderen auf den Todesmarsch aus dem Konzentrationslager in Flossenbürg geschickt worden wäre, der auch hier in Straubing Halt gemacht und seine Opfer gefordert hat.

In unserer Christuskirche haben wir den größten Gemeinderaum dem Andenken an diesen Mann gewidmet, der uns heute so herausfordert, in der konsequenten Nachfolge das Wagnis der Bergpredigt einzugehen: die unbedingte Liebe zu Gott und damit zu allen Menschen.

In den Kulturtagen der Christuskirche, die in diesem Jahr erstmals stattfinden, werden wir eine Predigtreihe über ‚Heilige heute‘ haben. Am 18. Juli werden wir in unserem Gottesdienst über Dietrich Bonhoeffer nachdenken, dessen so tröstliches Gedicht aus der Jahreswende 1944 auf 45 am Ende dieses Nachdenkens über Bonhoeffer stehen soll. Er schrieb es für seine Eltern und seine Verlobte - die er nicht einmal im Leben ganz alleine sprechen konnte! - aus der Haft im Berliner Gestapo-Gefängnis:

Pfarrer Hasso von Winning

Eröffnung der Bonhoeffer-Ausstellung am Montag, 31.5. 19 Uhr in der Sparkasse Straubing